

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme  
**Band:** 8 (1914)  
**Heft:** 17

**Nachruf:** Friedrich Lädrach  
**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“  
Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

8. Jahrgang  
Nr. 17

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats  
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto  
(Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich).  
Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Salkenplatz 16  
Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.

1914  
1. Sept.

## Zur Erbauung

Jesus Christus gestern und heute und  
derselbe auch in Ewigkeit. 1. Korinther 13, 8.

In der unteren Klasse einer Taubstummen-  
schule übte der Lehrer den Begriff „Sonne“  
ein. Er ging mit seiner kleinen Schar auf den  
Spielpark vor dem Hause, um ihnen dort die  
Sonne zu zeigen. Es wurde gesagt: „Das ist  
die Sonne. Die Sonne ist am Himmel. Die  
Sonne scheint. Es ist warm usw.“. Das hatten  
die Schüler verstanden. Freude war auf den  
Gesichtern zu sehen; denn wieder war der be-  
scheidene Schatz des Wissens um ein Geringes  
vermehrt. Wenige Tage später waren Lehrer und  
Schüler wieder zu gemeinsamer Arbeit  
versammelt. Es war ein heiterer Nachmittag.  
Aber bald donnerte es und schwarze Gewitter-  
wolken zogen am Himmel herauf. Plötzlich  
wurde es so dunkel, daß man die Arbeit ein-  
stellen mußte. Ueberwältigt davon riefen die  
Schüler: „Sonne kaput!“ Kindliche Einfalt!  
Schon nach kurzer Zeit kam die liebe Sonne  
wieder zum Vorschein. Der Lehrer konnte jetzt  
den Schülern klar machen, daß die Sonne nicht  
kaput wird und daß sie nur hinter den Wolken  
versteckt war.

Heute, wo Gott sein Aulitz vor uns verbirgt,  
wo er uns im Leid lassen muß, sind wir leicht  
geneigt zu denken, er hätte uns ganz verlassen  
und vergessen, er wäre tot. Gottlob, daß er  
nicht stirbt, so wenig wie die Sonne zerbricht.  
Wohl uns, daß wir einen Gott haben, der  
gestern und heute und in alle Ewigkeit derselbe  
ist, auch dann, wenn's uns anders scheinen will.

## Zur Belehrung

Bezahlet eure Schulden! Bezahlet eure Zinsen!  
Bezahlet eure Rechnungen!

Manche Leute, auch viele Taubstumme, meinen:  
weil es Krieg gebe, brauche man nichts mehr  
zu bezahlen. Das ist aber ein großer Irrtum  
und eine falsche Ausrede. Erstens gibt es bei  
uns keinen Krieg, sondern unsere Soldaten be-  
wachen nur die Grenze. Und zweitens wollen  
die Leute, denen ihr Geld schuldet, ebenso leben  
wie ihr, sie müssen ihre Lebensbedürfnisse auch  
kaufen und bezahlen. Wie können sie das aber  
ohne Geld? Also noch einmal: seid niemand  
etwas schuldig. Wartet nicht mit dem Bezahlen,  
sonst wird ja die Schuldsumme noch größer  
und wächst euch über den Kopf, denn geschenkt  
wird sie euch nicht. Lieber jetzt alles bezahlen,  
als ausschreiben lassen und dadurch in zu große  
Schuld und Not geraten.

## Friedrich Lädrach †

(gewesener Vorsteher der Mädchen-Taubstummenanstalt  
Wabern).

Im heimelig gelegenen Heimwesen Tali bei  
Schloßwil erblickte 1851 Friedrich Lädrach das  
Licht der Welt. Seine Eltern waren einfache,  
aber währschafte, fromme Bauersleute, die ihre  
Kinder zur Arbeit anhielten, sie aber auch den-  
jenigen anrufen lehrten, der Regen und Sonne  
schickt und des Landmanns Arbeit mit Segen  
krönt. Hier bekam er das reiche Verständnis  
für die Freuden und Leiden des Bauernstandes,



Friedrich Lädrach,  
gewesener Vorsteher der Taubstummenanstalt Wabern.  
(Geboren 1851, gestorben 1914.)

für Leben und Weben im Reich der Natur, das nachher seinen Schülern im anschaulichen Unterricht zugute gekommen. Treue, Bescheidenheit, Gewissenhaftigkeit leuchteten schon zur Seminarzeit aus seinem Auge und wir wissen es aus dem Munde seiner Lehrer, denen er zeitlebens dankbar geblieben, daß man ihn gerade nicht zum wenigsten seines stillen, aber gediegenen Charakters wegen geschägt und geliebt hat. Und ein anspruchsloser, lieber Mensch, der ein zurückgezogenes Leben führte, ist er geblieben. Nach einem kurzen Anfang in Wikartswil war Rubigen sein erster Wirkungskreis, wo er kurze Zeit in kräftiger Gesundheit des Leibes und der Seele amtierte und wo er bei denen, die sich dort noch seiner erinnern, in gutem Andenken steht. So im Schulkreis von Wikartswil, dem er in mancherlei Weise bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr seine besten Kräfte gewidmet hat. Hier durfte er 1874 seinen Haushalt begründen mit Frl. Magdalena Müller von Steffisburg, und zwei Söhne, wovon der ältere als Missionar in Afrika und nun als Missionsprediger in der Heimat in reichem Segen wirkt, und eine Tochter sind aus dieser Ehe hervorgegangen.

Gewiß wäre er gern in Wikartswil geblieben; aber im Blick auf die heranwachsenden Kinder zog er im Jahre 1881 mit seiner Familie nach Wabern, wo er mit seiner Frau die Leitung und Verwaltung der Mädchentaubstummenanstalt übernahm. Auch

in der Taubstummenanstalt widmete er seine ganze Kraft dem Unterricht und der Erziehung der Böblinge, die ihm bis heute für alles, was er ihnen getan, dankbar geblieben sind. In völliger Selbstlosigkeit, unter allerlei Anfechtungen in der Lebensschule mehr und mehr ausreichend, war er bestrebt, nach der Parole seines himmlischen Erziehers zu verfahren: „Nicht, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene“. Mitweinend an der Bahre sind die Taubstummenzöglinge am 19. März 1887 mit nach Köniz gegangen, um seine treue Lebensgefährtin nach langem schwerem Leiden ins kühle Grab zu betten. In dieser Trübsalszeit war der Glaube an Gott sein Halt und Anker; seine innere Erfahrung war die Hilfe des Herrn. In Dank und Liebe reichten ihm im Herbst des Jahres 1887 die Taubstummenzöglinge die Hand zum Abschied, als er mit seinen drei Kindern im nahen Schulhaus von Wabern einzog, um fortan an der Oberschule seine Wirksamkeit fortzuführen. In lichten Buchstaben steht auch über dieser letzten Arbeitsperiode wiederum geschrieben: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin“. Klar in seiner Lebensauffassung und wahr in seiner Lebenshaltung füllte er seine Freizeit oft und viel mit freiwilligen Dienstleistungen gegenüber Armen und Bedrängten. Im August 1888 verheiratete er sich zum zweiten Male, mit seiner Kollegin, Frl. Maria Feller, die nun Leid und Freud bis zum letzten Stündlein mit ihm geteilt und mit der er letztes Jahr auch in aller Stille die silberne Hochzeit hat feiern dürfen. In dieser zweiten Ehe wurden ihm drei Knaben geschenkt. Es stellt seiner Lehrerwirksamkeit ein gutes Zeugnis aus, daß vier seiner Söhne sich entschlossen, dem Pfad seines Berufs zu folgen und Lehrer zu werden; seine Witwe und seine sechs um ihn trauernden Kinder wissen, was für ein treues Herz zu schlagen aufgehört hat. Seine Segensarbeit ist im Verborgenen geblieben, aber aufgehoben droben bei Gott. Und wenn er oft je länger je mehr müde und matt geworden ist, so hat er jeweilen Sonntags sich neue Kraft geben lassen; Gottes Wort war seine tägliche Erquickung.

Nach vierzig Dienstjahren legte er seine Arbeit nieder. Die letzten drei Jahre war er immer daheim, dann und wann da und dort in der Schule aushelfend; aber er spürte es und sagte es auch, daß er müde sei, und es mehrten sich die Anzeichen der Tage, von denen wir sagen:

sie gefallen uns nicht. Aber daß er nun so rasch von uns genommen werden sollte, dachte wohl niemand.

Am 17. Juli, abends, saß er allein auf der Laube, um Ausblick zu halten nach seinen Angehörigen, die fast alle auswärts waren und ihn bei vollem Wohlsein verlassen hatten. Da warf ihn ein Gehirnschlag in die Nacht der Bewußtlosigkeit, die nur vorübergehend noch etwas gelichtet erschien. Geschlossen blieben die treuen Augen bis zum Todestage, da sie noch einmal sich öffneten und auffachten zu Gott, den er, während der volle Schall der Kirchenglocken aus der Stadt an sein Leidenslager herauklang, noch mit gefähmter Zunge anrief: „Komm, lieber Gott; komm, lieber Heiland!“

Am 22. Juli in der Mittagsstille ist er dann ohne Todeskampf ruhig hinübergeschlummert in das Reich der Herrlichkeit zu Gott dem Vater, dessen Liebe und Barmherzigkeit er täglich sich gefreut und die sein stilles, demütiges, treues und gewissenhaftes Wirken verklärt hat.

### Allerlei aus der Taubstummenwelt

**Deutschland.** In München wurde am 1. August zu Ehren des Prof. Dr. Bezzolt, der als Gelehrter auf dem Gebiete der Ohrenheilkunde im Taubstummenwesen so bahnbrechend gewirkt hat, ein Denkmal enthüllt. Herr Prof. Dr. Siebenmann in Basel hielt die Festrede.

### Aus Taubstummenanstalten

**Zürich.** Unsere Rütlireise. Am 1. Juli machten wir unsere letzte Schulreise auf das Rütli.

Ein Morgenzug nahm uns im Hauptbahnhof auf. Bald dampfte er ab und fuhr dem See zu. In Enge und Talwil hielt er an und lud dort Schulen ein. Wir fuhren dem schönen Zürichsee entlang. Wir konnten uns nicht satt sehen an der herrlichen Aussicht. Plötzlich wurde es stockdunkel. Wir fuhren also durch den Zimmerbergtunnel. Statt des lieblichen Sees sahen wir bald die wildbrausende Sihl. Wir fuhren ohne Anhalten durch Sihlbrugg und dann durch den Albistunnel. Dann sahen wir den Kanton Zug vor uns. Bei Baar sauste unser Zug vorbei, denn es war ein

Schnellzug. In Zug hielt er an und dann hieß es nicht umsteigen, sondern weiterfahren. Es war prachtvolles Wetter; kein Wölkchen zeigte sich am blauen Firmament. Wir fuhren am Fuße des Zugerberges hin. Von der Bahn aus konnten wir stets eine herrliche Aussicht genießen. Wir sahen den düsteren Pilatus, den Rigi und noch andere bekannte Alpenberge. Bei Walchwil durchfuhren wir mehrere Tunnels und gelangten dann nach Goldau. Dort hielten wir uns ziemlich lange auf.

Wir wollen einen Blick in die Vergangenheit von Goldau tun: Im Jahre 1806 erfolgte ein schauerlich-furchtbarer Bergsturz am Rossberg. Vier Ortschaften wurden zerstört (verschüttet). An Menschenverlusten hatte man viel zu klagen, 457 an der Zahl. Heute sind noch die großen und kleinen Felsblöcke stumme Zeugen dieses Unglücks . . . Die Lokomotive gab das Signal zur Abfahrt. Bald hatten wir den Lowerzersee vor unseren Augen. Bei Steinen, dem Heimatort Werner Stauffachers, fuhren wir vorbei. Werners Haus ist nicht mehr vorhanden, aber an dessen Stelle steht eine Kapelle.

Zu unserer Freude standen die beiden herrlichen Mythen in ihren schneeweißen Kleidern vor uns. Der kleine Mythen ist schwer zu besteigen. An seinen Abhängen wächst Edelweiß. Am Fuße der Mythen erblickten wir die Kapuzinerstadt Schwyz. Bei Ingenbohl ist auch ein Frauenkloster. In Brunnen stiegen wir aus und kamen bald zur Schiffstation. Brunnen ist ein Ladungplatz mit großen Fremdenhotels. Von Brunnen fuhren wir mit dem Schiff „Viktoria“ direkt zum Rütli hinüber. Auf dem Wege dorthin sahen wir den Schillerstein, der von den Urkantonen dem Dichter Friedrich von Schiller gewidmet wurde. Am westlichen Ufer des Urnersees ragte der majestätische Urirotstock empor. Bald hatten wir den festen Boden des Rütlis unter den Füßen. Wir gingen einen steilen schattigen Fußweg hinauf. Wir statteten den drei Quellen: „Uri“, „Schwyz“ und „Unterwalden“, dem Rütlizause und der Rütliewiese einen Besuch ab. Der Wächter des Rütlizauses zeigte uns einen silbernen Trinkbecher. Der Becher hat die Gestalt eines Gemskopfes und ist aus reinem Silber und innen vergoldet. Dieser Trinkbecher wurde vom verstorbenen Prinzregenten Ludwig von Bayern dem Rütlizaus geschenkt. Wir schrieben an Eltern und Verwandte Karten.

Dann machten wir photographische Aufnahmen. Das Rütlizaus ist ein sonnverbranntes Holz-